

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für Satellit und Zeitung ist halbjährig 4 fl. Mit Zusendung der Post 5 fl. C. M.

Dieser Erabant der Kronstäd. Zeitung erscheint jeden Dienstag und Samstag.

No. 77

Kronstadt, den 25. September

1852.

Aemtlliche Nachrichten.

Nr. 20,053 2003.

Kundmachung.

Um der Einwechslung der einberufenen Kupferscheide-Münzen zu 1, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kreuzer C. M. mit dem Gepräge vom Jahre 1816, dann der Zweikreuzer Kupferscheidemünzen mit dem Gepräge vom Jahre 1848 in ganz Siebenbürgen eine weitere Erleichterung zu gewähren, hat das hohe k. k. Finanz-Ministerium mit dem Erlasse vom 23. August 1852, Zahl 11,917 F. M. gestattet, daß auch die hierländigen Sammlungsklassen zu Broos, Bistritz, Klausenburg, Kronstadt und Marosch Waschahely diese Kupfermünzen gegen Banknoten oder Reichsschatzscheine, oder, wenn die Parthei es wünscht, und die vorhandenen Vorräthe zureichen, gegen Kupfermünzen des neuen Gepräges einlösen dürfen.

Was mit Berufung auf die hohe Finanz-Ministerial-Berordnung vom 26. August 1851 (Reichsgesetzblatt vom Jahre 1851, Stück L. V. Nro. 201 oder Landesgesetzblatt vom Jahre 1851, Stück XXII Nro. 214) dann mit Berufung auf die hierortige Kundmachung vom 13. August 1852, Zahl 17395 M. C. G. zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Hermannstadt, am 20. September 1852.

Für den Militär- und Civil-Gouverneur.
Bordolo, FML. m/p.

Nr. 20331/1006 1852.

Auf Ansuchen des prov. k. k. Oberlandes Gerichtes für Siebenbürgen vom 9. September 1852, Z. 4994 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß dasselbe die vom bestehenden k. k. siebenb. Landes-Gubernium im Jahre 1844 ad Nr. 1478 über den Freiherrn Emerich Josika v. Brányieska wegen Verschwendung verhängte Curat, auf Grundlage der gerichtlich gepflogenen Erhebungen und hierausgeschöpfter Ueberzeugung, daß der Wille des Kuranden sich inzwischen gründlich und dauerhaft gebessert habe, mit dem Beschlusse vom 9. September 1852 aufgehoben und ihm die freie Verwaltung seines Vermögens eingeräumt habe.

Hermannstadt, am 21. September 1852.

Für den Militär- und Civil-Gouverneur,
Bordolo, FML. m/p.

Die Holzflößerei auf dem oberen Marosch in Siebenbürgen.

(Fortsetzung)

Doch nun ist die Arbeit fast nur halb gethan, denn noch befinden sich die schönen Stämme erst mitten zwischen dem Jahrtausende alten düstern Waldkranz, und haben hier noch so gut als keinen Werth. Es kommt also darauf an, dieselben in das an Wäldern, namentlich von Fichten arme oder entblößte Land zu schaffen. Dazu dient der Fluß. Derselbe ist bei Waslab, schon $1\frac{1}{2}$ M. unterhalb seines Ursprungs (bei dem merkwürdigen Sattel oder Paß, welcher sehr gut fahrbar gemacht, die Gyergo mit dem Gebiet des oberen Alt verbindet) noch ein sehr unscheinbares Bächlein. Von allen Seiten aber kommen von den sanften und langgestreckten Abhängen der waldbedeckten Gebirge stärkere Bäche ihm zu, und so ist er schon bei Alfalu, und noch mehr bei Nemete ziemlich wasserreich. Besonders bei dem letzteren Ort werden die Fichtenstämme (oft erst behauen)

während des Winters oder zu Ende desselben zu Flößen, freilich hier noch kleinen, oder sogenannten Vierteln — eines eigentlichen Flößes — zusammengesägt, und zwar enthält ein solcher Theil 12, auch 15 Balken. Dieselben sind 5 bis 8 Klaftern lang, am untern Ende $1\frac{1}{2}$, und 2, nicht selten auch bis 3 F. dick, doch werden so ausgezeichnete Bäume schon jetzt nur wenige gefunden. Im April, oft auch erst im Mai, fließt dann der Schnee gewaltig aus den schattigen Wäldern, welche die Gebirge bis zu den höchsten Rücken bedecken. Dann füllt sich der Fluß und wird tief, und sein Wasser fließt wegen des starken Falles rasch dahin. Ist dann diese ersuchte Zeit gekommen und diese Flut, so treibt es den rüstigen Baumfäller aus dem traulichen Dorf mit seinen zahlreichen und langen Gassen, gleichwie die — freilich an Einem Tage zweimal wiederkehrende Flut der See — den Schiffer zum Aufbruch drängt. Alles wird vorbereitet, das Floß mit Brettern u. a. kleinerem Holz beladen, darauf eine kleine Hütte und eine Feuerstelle gebaut, ein großes Steuerrohr angebracht, ziemlicher Mundvorrath eingepackt, herrlicher, ja rührender Abschied genommen von Weib und Kindern und Verwandten, denn nun geht es an eine lange, gewöhnlich an Mühen, oft auch an Gefahren reiche, ja alljährlich auch einen oder mehrere Todesfälle verursachende Fahrt. Der Abschied am Ufer und der endliche Aufbruch sind laute, freilich so von Hoffnungen auf guten, lange gewünschten Erlös begleitete, als von Besorgniß und bangen Ahnungen geträubte Feste.

Und fort geht es. Fast immer fahren zugleich viele Flöße ab. Auf jedem (Viertel) befinden sich mindestens zwei Männer. Es gehört Übung und Erfahrung dazu, das lange, eckige und schlecht lenkbare Floß gut zu führen, und es ereignen sich nicht wenige Fälle, daß welche entführt werden, verstellen u. s. w., ja sogar Menschen dabei Schaden leiden, oder selbst um's Leben kommen. Bis Mesterhaza geht es schon. Aber nicht weit unterhalb dieses Dorfes beginnt eine Stelle, welche die Floßfahrt sehr beschwert. Hier verengt sich, auf eine Länge von etwas mehr als drei Meilen das Thal, indem das Gebirg, welches fern vom Süden (vom Königstein bei Kronstadt herauf) gegen Norden zieht, und z. B. die Gyergo gegen Abend, oder gegen „Siebenbürgen“ wie ihre Bewohner ähnlich den Esklern und Burzerländern sagen, so völlig abschließt, hier mit den von Bistritz östlich gelegenen Gebirgen sich verbindet, und nur durch einen schmalen, theilweise wilden und großartigen Niß unvollkommen unterbrochen wird. Hier ergeht es nun auch den Flößen und ihrer Besatzung danach. Der Fall des Marosch ist auf dem größten Theil dieser Strecke bedeutend, *) das Thal und Bett des Flusses wegen des festen Trachytfesses, der die Grundlage, und das Gebirg noch nicht gleichmäßig ausgebildet, und an vielen Stellen des letzteren liegen nicht nur beträchtliche Blöcke des harten Gesteines, sondern steht dasselbe auch in kleineren und größeren Hervorragungen hervor. Da ist denn wegen der angegebenen Ursachen, wegen der starken Krümmungen und des zumal bei höherem Stand des Wassers sehr reißenden Strömens und des noch heftigeren Einfallens mehrerer starker Bäche von beiden Seiten viele Schwierigkeiten und selbst Gefahr für die armen Floßführer und ihre ungelentkten Fahrzeuge. Wenn während der Fahrt, wie es nicht sehr selten geschieht, das Thauwetter nachläßt und das Wasser fällt, oder ein Floß nicht die beste Richtung findet u. s. w., so bleibt es an den Steinen und Felsen leicht han-

*) Zur annähernden Schätzung desselben diene Folgendes: Das Maroschthal liegt bei Alfalu 2298 var. F. über dem Meere, unterhalb Mesterhaza (wo es sich verengt) ungefähr 1800, oberhalb Keen, wo es sich wieder öffnet) wahrscheinlich 1100 F. Danach kommen auf jede Meile des sogenannten Quer- oder Durchbruch-Thales durchschnittlich 230 F. als Gefälle auf kürzere Strecken gewiß auch noch viel mehr.

gen, und zwar um so eher, als sein Boden uneben ist und die Spigen der Steine zwischen die Balken sich einzuzwängen geneigt ist. Da ist dann viel Zeitverlust und oft fast übermenschliche Anstrengung erforderlich, um das Floß wieder in Gang zu bringen, dabei in's Wasser selbst zu stehen oder zu fallen ist wegen seiner Kälte und seines mächtigen Schusses sehr bedenklich. Aber das ist beinahe noch das geringste Uebel, das den Flößen widerfahren kann. Viel schlimmer ist, was auch nicht sehr selten geschieht, wenn ein Floß an das Ufer geführt wird, zumal wenn dasselbe aus Fels besteht und das an einer Stelle mit verstärktem Fall sich ereignet. Da bleibt das Floß entweder fest sitzen, oder seine Balken trennen sich und werden sammt der Ladung von Brettern (nicht selten auch Sauerbrunnen, versteht sich Borstöcker) von dem reißenden Strom entführt und die beklagenswerthen Flößer stürzen in's Wasser aus dem sie sich nur mit genauer Noth retten, ja fast eben so oft an den Blöcken und Felsen u. s. w. einen jämmerlichen Tod finden. Wenn möglich noch schauerlicher ist es, wann das erste Floß in dem Bett sitzen bleibt und die übrigen nahe dahinter sind. Da vermag Menschenkraft dieselben eben so wenig stille zu halten, als sie einen mit Gile dahinbrausenden Dampfswagen auf einmal zur Ruhe bringen kann. An ein Ausweichen ist wegen der häufigen Enge des Bettes und der heftigen Bewegung der Flöße auch kaum zu denken und so geschieht es bisweilen, daß dieselben über einander rennen und zu hohen Stößen gehäuft werden. Glücklicher, wer bei so furchtbarer Gefahr noch ins hochwogende Wasser springen kann, er darf doch hoffen, vielleicht das Ufer zu gewinnen. Wer das nicht vermag, der wird von den schweren und mit Sturmesgewalt auf einander sich schoppenden Balkentafeln gewöhnlich schrecklich zugerichtet, und es hat sich zugetragen, daß einzelne Männer bei solchen Fällen mitten durch den Rumpf zerschnitten wurden. Außer den Schwierigkeiten und Hindernissen, welche die Natur der Floßfahrt in den Weg gestellt hat, sind gar nicht unwichtig auch die zahlreichen (man gibt an 22) Mühlenwehre, welche von der Gyergyo an bis etwas unterhalb Maroschwarzhely durch den Fluß gehn. Dieselben sind wie gewöhnlich in unserem Land, aus Ruthen geflochten und erschweren eben dadurch selbst bei hohem Wasser die Fahrt, und nicht viel weniger als die schlimmen Stellen in dem Gebirg wird der Uebergang über sie gefährdet; nur mit Herzklappen und tiefer innerer Bewegung gleitet oder stürzt der Floßführer über den bedenklichen Abhang und schon Mancher fand bei solchen Uebergängen einen Schrecken erzeugenden Tod.*)

Das ist die Art, wie gewöhnlich die Fichtenstämme aus dem hohen und rauhen Gebiete der Gyergyo in die tieferen und milderen Theile des Landes geschafft werden. Sie ist mit großen Schwierigkeiten und man kann sagen, gewöhnlich auch Gefahren verbunden, denn es vergeht kein Jahr, das nicht einen, meist auch mehrere Menschen zählte, welche in diesem mühsamen Geschäft an ihrem Leib bedeutenden Schaden leiden, ja selbst umkommen; wie ja überhaupt das Leben in und auf den Gebirgen (und in ihrem Innern) und dann das Leben und Schaffen an und auf dem Meere Ereignisse und Unglücksfälle mit sich bringt, und zur Begleitung hat, von denen der Bewohner des Mittellandes sich meist nicht viel — träumen läßt. Indessen gar so zahlreich sind ja diese Ereignisse zum Glück auch nicht und durchaus nicht im Stand, den dort Wohnenden und Händhierenden ihre Heimath und Beschäftigung zu verleiden, und im Durchschnitt würde nur selten ein Verständiger sein ödes Gebirg mit seinen Wäldern, Feldern und Gießbächen, oder seinen Strand mit den hallenden Wogen, sein Seelieben mit seinen Abentheuern und Gefahren hingeben für ein an Gemächlichkeit reiches Flachland, recht fern von beiden, und der Gebirg wie der Küstenmensch wird krank vom geistigen Schmerz und Sehnsucht nach dem Verlorenen, wann das Geschick ihn seiner geliebten Heimath entrissen hat. Wie viele Flöße Jahr aus, Jahr ein dem Marosch herab geschwemmt werden, kann der Wf. nicht bis auf Einem sagen: ihre Zahl belief sich vor dem traurigen Jahre 1848 gewöhnlich auf 2500 bis 3000 Viertel.**)

*) Dieses Jahr (1852) sind allein bei dem Wehr von Maroschwarzhely mehr als 10 Floßführer umgekommen!

**) Dieselben machen (ohne die Bretter) nach einem genäherten Ueberschlag etwas über 9000 Würfelastern aus.

Geld, daß sie auf andere Weise ihrem rauhen Boden nicht abgewinnen könnten, und man darf unbedenklich sagen, daß die ausgedehnten Wälder für dieselben ein sehr werthvoller Besitz sind und zwar ein solcher, der bei nur einigermaßen guter Sorge noch viele Jahrhunderte dauern kann, an sich keine eigentliche Pflege erfordert, und selbst von solchen Strecken einen wirklichen, und je länger desto höheren Reinertrag abwirft, welche sonst kaum auf irgend eine Weise nutzbar gemacht werden können. (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Bukarest, 19. Sept. 1852.

§ Der Bau der neuen evangelischen Kirche sieht seiner gänzlichen Vollendung nächstens entgegen. Der Kirchenthorum ist der höchste den die Hauptstadt der Walachei gegenwärtig besitzt. Die Kirche selbst ist ein Meisterwerk in dem noch nach Jahrhunderten das Lob und die Ehre Gottes laut verkündet werden wird. Der schöne Bau ist aber auch ein Denkmahl das die Namen seiner Gründer und Beförderer auf die Nachwelt übertragen wird und Kindeskinde werden sie dankbar preisen! Das neugegründete evangelische Consistorium, welches aus den ehrenwertheften Männer der evangelischen Gemeinde Bukarest's besteht, hat den hochgeachteten Herrn Professor Hill zum Vorstand gewählt. Dem redlichen Streben des Consistoriums vereint mit jenem des würdigen Herrn Pfarrers Neumeister muß es gelingen das Wohl der hiesigen evangelischen Gemeinde für die Zukunft dauernd zu begründen. Der Gustav-Adolfverein, welchen der um die hiesige evangelische Gemeinde so hoch verdiente Herr Pfarrer Neumeister gegründet hat, gedeiht täglich mehr und das Gute, was er verbreitet, ist schon recht sichtbar. Dieser Verein, welcher den größten Theil der evangelischen Glaubensgenossen in allen Theilen der Welt mit einander verbunden hat, wird auch für unsere Nachkommen die wohlthätigsten Folgen haben. Der Gustav-Adolfverein ist hier der Hort der nach Licht und Wahrheit strebenden evangelischen Kirche!

Der von dem kürzlich verstorbenen Herrn Mayer angelegte öffentliche Garten vereint täglich die Bewohner der Hauptstadt zu gemeinamer Geselligkeit. Diese herrlichen Anlagen, an deren Stelle vor fünf Jahren noch ein böser Sumpf war, welcher der menschlichen Gesundheit sehr nachtheilige Ausdünstungen verbreitete, ist ein Beweis was männliche Ausdauer und redliches Streben zu leisten vermag. — Um unsere socialen Zustände werden wir von vielen Fremden häufig beneidet; ich muß aber auch gestehen dieses freie Bewegen in jeder Beziehung, diese Tolleranz und das ungezwungene Leben wie es hier gang und gebe ist, hat seinen eigenen Reiz, was uns die Schattenseiten, die wir hier haben, weniger fühlbar macht. — Bukarest wird nächstes Frühjahr um eine nützliche Lehranstalt reicher. Die Regierung läßt eine Turnschule bauen und macht den gymnastischen Unterricht, der seit längerer Zeit im Nationalcollegium Sanct Sava und in der Militärschule eingeführt war, obligat. Das alte Gemäuer der Kirche Kurte arse auf Djalo spiri ist zur Turnschule bestimmt, und wie unsere geistige deutsche Zeitung meldet, werden die Maurerarbeiten übermorgen lizitirt werden. — Die Preise der Lebensmitteln sind sehr günstig und ich stimme vollkommen damit überein, daß es kein Land in Europa gibt, wo das Volk billigeres Brod ist als hier. Eine Oka (2 1/4 Pfd.) weißes Brod kostet gegenwärtig 16 Para (4 Kreuzer) und die Oka schwarzes Brod 3 Kreuzer. Früchte und Fleisch stehen in gleichen Preisen. — Die Staatsfinanzen lassen nichts zu wünschen übrig, und sind der Art geregelt, daß die Regierung in der Lage war 2/3 Millionen Piaster, welche Eigenthum der Soldaten sind und bisher zur Verfügung des Finanzministers standen, zum Besten der Eigenthümer nutzbringend anzulegen. — Es ist nicht meine Sache den Lobredner der Regierung zu machen, aber es muß ihr zur Wahrheit nachgesagt werden, daß sie Unglaubliches leistet und alle Tadler und Kritiker, müssen, wenn sie die Thatfachen näher ins Auge nehmen, verstummen. Uebrigens das Raisonniren und Poltroniren ist hier an der Tagesordnung, man ist dieses hier schon gewöhnt und Niemand, am wenigsten die Regierung läßt sich dadurch irre machen; man läßt Jedem seine Freude, thut aber was man für gut hält. — Des Landes Wohlfahrt macht sich täglich besser. Handel und Gewerbe blühen und der Fleißige und Ordnungsliebende gründet sich leicht hier seine Zukunft. Noth und Elend treffen nur die Lumpen und Süßer. —

Boden nicht abge-
 , daß die ausge-
 r Besitz sind und
 Sorge noch viele
 Pflege erfordert,
 und je länger desto
 auf irgend eine
 (Festsetzung folgt.)

Sept. 1852.

ist seiner gänzlichen
 ist der höchste den
 Die Kirche selbst
 erten das Lob und
 er schöne Bau ist
 Gründer und Be-
 ndeskinder werden
 sche Consistorium,
 gelischen Gemeinde
 ocessor Hill zum
 onfistorium ver-
 eum eister muß
 Gemeinde für die
 erein, welchen der
 ente Herr Pfarrer
 er und das Gute,
 Verein, welcher
 in allen Theilen
 für unsere Nach-
 Gustav-Adolfverein
 rebenden evangelis-

Mayer angelegte
 der Hauptstadt zu
 , an deren Stelle
 der menschlichen
 te, ist ein Beweis
 weisen vermag. —
 in Fremden häufig
 reie Bewegen in
 ingene Leben wie
 Neiz, was uns
 fühlbar macht. —
 de Lehranstalt rei-
 en und macht den
 Nationalcollegium
 war, obligat. Das
 jalo spiri ist zur
 che Zeitung meldet,
 werden. — Die
 y Stimme vollkom-
 gibt, wo das Volk
 (F.) weiß: Die
 ie Oka schwarze
 leichen Preisen. —
 rig, und sind der
 war 2/3 Millionen
 bisher zur Verfü-
 Eigenthümer muß
 den Lobredner der
 nachgesagt werden,
 Kritiker, müssen
 verkommen. Neben-
 der Tagesordnung,
 am wenigsten die
 läßt Jedem seine
 des Landes Wohl-
 werbe blühen und
 icht hier seine Ju-
 a und Güter. —

Für Schulanstalten, Gotteshäuser, Spitäler, Straßenbauten u. s. w. geschieht ungemein viel und die vielverkannte und viel gelästerte Walsachei steht hierin manchem Land, daß sich seiner Bildung u. s. w. stolz brühet, gewiß nicht nach. Ohne der persönlichen Freiheit im Mindesten Eintrag zu thun, wird hier ein strenges Regiment geführt, aber von vielen Plackereien, wie sie in manchen andern Ländern vorkommen, weiß man hier nichts. Die Presse wird besonders streng überwacht und ihre Produkte werden mit Argusaugen gehütet. — Der Verkehr nach Rußen ist hier sehr lebhaft und befördert die Wohlfahrt des Landes ungemein. Eine erhöhte Thätigkeit hier in der Walsachei im Ackerbau, der Viehzucht u. s. w. würde dieses Land zu den gesegnetesten von Europa machen, ja man könnte es zum Paradiese schaffen.

Mannigfaltiges.

* M. G. Saphir bringt in seinen „Sternschnuppen vom politischen und nicht-politischen Horizonte“ folgende Sätze: In Triest wird die Mittagsstunde nicht mehr durch die Uhr angezeigt, sondern durch einen Kanonenschuß. Wenn man nicht weiß, wieviel Uhr es geschlagen hat, so weiß man doch, wieviel es geschossen hat.

In Paris hat sich ein Gesangsverein gebildet für „nothleidende Deutsche!“ ach, Du lieber Himmel, wir möchten beim deutschen Opernzustand lieber einen Verein bilden: „für gesangleidende Deutsche!“

Das Schillersche Räthsel:

„Ich drehe mich auf einer Scheibe

Ich wandle ohne Last und Ruh' u. s. w.

hat nun seine Lösung gefunden! Es ist: „die deutsche Zollfrage!“

Der Wiener Musikvereinsaal ist auf kurze Zeit zum Gebetshause der Israeliten hergegeben worden! Nun, wir haben so viel unchristliche Sachen in diesem Saale gehört, daß wir das ganz in der Ordnung finden.

Girardin sagt, es gibt jetzt in Frankreich keine „periodische Presse“, sondern eine „pneumatische.“ Wir möchten sagen: es gibt keine „periodische Presse“, sondern eine „Presse der Periode!“

* (Zwei Leichenwächter und ein Nachtwandler.) In der Straße Cambrai zu Paris, sollten zwei Männer einen „Toten bewachen.“ Um sich für dieses Geschäft zu stärken, und gegen die Schrecken, die mit dergleichen Obliegenheiten verbunden sind, zu wappnen, holten sich die beiden Totenwächter Muth aus einer Flasche. Erschlaffung folgte alsbald dem übermäßigen Genuße, und der Eine der Nachtwächter legte sich auf's nämliche Bett worauf der Leichnam lag, der Andere schlief im Stuhle ein, worauf er saß. Beide lagen im tiefsten Schlummer, als ein Nachbar, der somnambule war, und die Gewohnheit gehabt haben mochte, an die Thüre des Verstorbenen zu klopfen, erschien und an die Thüre pochte. Bei dem heftigen Stößen an die Thüre, erwachten die beiden Wächter. Jener auf dem Bette richtete sich auf, zum großen Entsetzen des Wächters im Stuhle, welcher glaubte, der Todte sei wieder zum Leben erwacht. Er stößt einen Schrei des Entsetzens aus, worüber sein Genosse, die unwillkürliche Ursache seines Schreckens, erbebt. Einer wie der andere schreit, Einer gräßlicher als der Andere, der Nachtwandler erwacht darüber, glaubt einen Herensabbath zu hören und entflieht zitternd. Man eilt endlich herbei und hat große Mühe, die beiden Leichenwächter zu beruhigen, denen noch lange nachher der Schrecken über das Abenteuer, das sie selbst verschuldet, in den Gliedern blieb.

* Der Luftschiffer Poitevin in London gibt seinen Ballonfahrten dadurch einen erhöhten Reiz, daß er statt der Gondel einen Pony mit Gurtbändern an den Ballon befestigt und auf dem Rücken des Thieres sitzend in die Luft steigt. Darob entlegte sich der Londoner Anti-Thierquälereverein und brachte gegen Herrn Poitevin eine Klage vor das Polizeigericht in Westminster. Alle möglichen ärztlichen Zeugnisse wurden beigebracht, daß das Aufhängen des Thieres von den schädlichsten Folgen für dasselbe sei, daß dessen Athmungs- und Unterleibsorgane zerstört werden u. dgl. m. Zur Sicherstellung dieser Klagegründe ließ der Richter den vom Anti-Thierquälereverein protegirten Pony im Hofe des Gerichtshauses in derselben Weise, wie er an dem Ballon befestigt zu sein pflegt, durch vier Stunden hängen. Als das Thier freigelassen wurde, sprang es munter und guter Dinge umher und ließ sich das Futter so wohl schmecken, daß man sich un-

möglich überreden konnte, demselben sei etwas zu Leid geschehen. Der Richter entschied hierauf, daß die Herrn Poitevin zur Last gelegte Thierquälerei nicht bewiesen sei und derselbe kann nun seinen Pony wieder ruhig mit in die Lüste nehmen.

Allerlei Neuigkeiten.

Wien, 19. Sept. Die Einzeichnungen auf das eröffnete Staatsanlehen von achtzig Millionen erreichten nach Empfang der letzten telegraphischen Anmeldungen vor Mitternacht die Ziffer von hundert Millionen. Es fehlen aber noch die Schlußberichte aus einigen Kronländern. Eine wesentliche Reducirung der eingezeichneten Beträge ist hiernach unvermeidlich geworden.

Wien. Die bei Gelegenheit der letzten Konferenzen der allerb. Sanktion unterbreiteten Gesetzentwürfe sollen nach der Rückkehr Sr. Majestät aus Pest veröffentlicht werden, und es heißt, daß die „Wiener Ztg.“ vom 1. Oktober die diesfälligen Kundmachungen enthalten wird. Zu dem Steuerausgleichungs- und dem Vereinsgesetz, welche schon am 3. d. M. die a. h. Sanktion erhalten haben, sind im Laufe der vorletzten Woche noch der Gesetzentwurf über die Organisation der Bürger- und Schützenkorps und über die Ehe gekommen. Die Verhandlungen über das letztgenannte Operat sind erst vor wenigen Tagen beendet worden. Der Verfasser desselben ist der Herr Fürstbischof von Seckau, Rauscher, welcher durch eine telegraphische Depesche nach Wien berufen wurde, um den diesfälligen Schlußverhandlungen beizuwohnen. Was das politische Organisations-Statut betrifft, so dürfte dasselbe aller Wahrscheinlichkeit nach am 31. Dezember d. J. publizirt werden.

Wien. Die Herausgabe des Reichsgesetzblattes soll eingestellt und die Kundmachung der Gesetze auf einem anderen Wege eingeleitet werden.

* In Folge einer soeben erlassenen Verordnung ist den Staatsbeamten das Tragen von Woll- und Knebelbärte untersagt worden. Anständige Schnurr- und Backenbärte sind jedoch zu tragen gestattet.

* Die Eisenbahn von Bruck an der Mur nach Salzburg, welche Wien mit dem westlichen Europa in Verbindung setzen wird, ist nunmehr, wie der „Lloyd“ berichtet, größtentheils ausgestellt. Die Bahn gehört im Ganzen zu den schwierigeren und kostspieligeren Linien in Europa.

* Durch den Tod des Herzogs von Wellington hat die k. k. Armee ihren rangältesten Feldmarschall verloren. Derselbe war auch Inhaber des militärischen Maria-Theresien-Großkreuzes, welches ihm im J. 1813 verliehen wurde, und seit 1818 Inhaber des böhmischen Infanterieregiments Nr. 42, welches wegen besonderer Auszeichnung in der Schlacht von Deutsch-Wagram den Grenadiermarsch schlägt.

* Der pensionirte Herr Feldmarschall-Lieutenant Joseph Kallian von Kallian wurde in den Freiherrnstand erhoben.

* In der „Bösl. Ztg.“ lesen wir folgende Notiz aus Paris: Herr Schuselka, der bekannte österr. Schriftsteller, der gegenwärtig in Paris anwesend ist, soll die Direktion des Straßburger Theaters übernehmen wollen. Er soll sich kürzlich von seiner Frau haben scheiden lassen.

* Die Hoffnungen der Spanier in Beziehung auf den interessanten Zustand der Königin sind wieder vereitelt. Bei Gelegenheit des Feuerwerks, das zu Ehren der Königin-Mutter kürzlich in dem Park von La Granja abgebrannt wurde, stürzten einige Arbeiter von einem Gerüste herab. Die Königin Isabella stand auf dem Balkon und gewährte das Stürzen der Leute. Sie erschrak so heftig hierüber, daß sie in ihre Gemächer getragen werden mußte; eine Stunde hernach waren die Mutterfreunden vereitelt. Die Königin ist bereits hergestellt und wieder ausgeritten.

* Auf der Sheffield-Lincolnschire Bahn ereignete sich dieser Tage ein entsetzlicher Unfall. Der Zug kam aus dem Geleise und die Locomotive stürzte über einen 50 Fuß hohen Damm hinab. Ein Condukteur und ein Locomotivführer blieben auf dem Platz; jener brach das Genick und war augenblicklich todt, dieser lag eine Stunde lang mit brennenden Beinen und halb zerschmettert unter dem Feuerkasten, und war noch bei Besinnung, als man ihn aus dieser furchtbaren Lage erlöste. Tags darauf starb er unter den schrecklichsten Qualen. Eine große Anzahl von Passagieren wurde mehr oder minder leicht verwundet.

* Berlin, 14. September. Die Kreuzzeitung macht sich lustig über die Gespensterereien, die in den Handelsbestrebungen Preußens das drohende Wiederaufleben der Unionsgedanken erblicken wollen. Auch uns erscheint dieses ewige den Teufel an die Wand malen mehr als lächerlich — weil verwerflich. Aber ebenso verwerflich ist von Seite die sich steigende Rücksichtslosigkeit, welche die Verdächtigungen alle die sie von Preußen abwehrt in zehnfachem Maße Bayern und Oesterreich an den Kopf wirft. Gerade Herr v. Radowiz, der Träger des Unionsgedankens, war es der unmittelbar vor den Märzbewegungen von 1848 das Wiener Kabinet im Namen Preußens beschwor in der Reorganisation Deutschlands durch Vereinigung seiner ersten geistigen und materiellen Interessen voranzugehen, unter Anschluß Preußens. Oesterreich wollte es Anfangs nicht, dann konnte es nicht mehr. Jetzt kann und will Oesterreich, und nun gebärdet sich die in Berlin von der Kreuzzeitung vertretene Meinung als wäre eine Vernichtung Preußens was von 1815 bis 1848 als das höchste Ziel des gemeinsamen Deutschlands war. Wer unbefangen die Sachen ins Auge faßt, der weiß, daß bei Verträgen, wie bei einer Zollvereinigung, der Gewandteste, Vorgesrittenste, Kräftigste immer den größten Antheil am Gewinn zieht. Das ist Preußen, dessen Finanzen die geordnetsten, dessen Industriekräfte die größten sind. Der Staat und alle Einzelnen wären gerade in Preußen am meisten vorbereitet den Wettkampf Deutscher mit Deutschen zu bestehen, unter den Ersten die Ersten zu sein. Ein Zerreißen und Zerbröckeln des bestehenden Zollvereins, ein Unmöglichmachen der Gesamteinigung lähmt Deutschland, und lähmt mit ihm Preußen, daß in der gemeinsamen Mutter immer seine Hauptkraft finden wird; es lähmt auch Oesterreich in seinen besten Zukunftstrebungen, denn ist der Zollverein einmal gesprengt, so hat der deutsche Norden weniger Grund als je mit Oesterreich sich zu verbinden. Oesterreich und Preußen sind dann so isolirt wie nur je!

* Berlin, 14. September. Herr von Mantuffels eigentliches Organ, „die Zeit“, bringt einen in diesem Augenblick bedeutsamen Artikel über die Zollfrage. Danach hält die preussische Regierung, als an einer innern Nothwendigkeit, an der Bedingung fest, daß der Abschluß der neuen Zollvereinsverträge den Verhandlungen über den neuen Zollvertrag mit Oesterreich vorausgehen müsse. „Sind (fügt die „Zeit“ bei) einige Regierungen zu Wien Verpflichtungen eingegangen die mit dieser Maßregel nicht vereinbar sind, so ist Preußen nicht Schuld daran.“ — Preußen müsse durchaus vor Beginn jener Verhandlungen wissen mit welchen Staaten es selbst, mit welchen der andere Kontrahent Oesterreich am 1. Jan. 1854 im Zollverbande stehen werde. Sonst ließe sich Preußen zu Verhandlungen herbei, die eines factischen Bodens entbehren und einen reinen hyperheftischen Charakter trügen.

* Paris, 18. Sept. Der Präsident wurde in Bourges kühl, in Nevers enthusiastisch empfangen. Die imperialistische Bewegung wächst lavinenartig auf der Weiterreise des Präsidenten.

* London, 14. Sept. Die Witschrift um's Kaiserreich, welche angeblich den „Familienvätern und Arbeitern“ Frankreichs vom Ministerium des Innern zur Unterschrift ins Haus geschickt wird, gibt allen Londoner Blättern, „Post“ und „Herald“ ausgenommen, Stoff zu wenig schmeichelhaften Randglossen. Aber honigsüß erscheint die Kritik der liberalen und radicalen Organe gegen das Urtheil der „Times“, welche eine Philippika loslassen, worin die Beredsamkeit eines Demosthenes nicht minder, als die Galle des berühmten Athenerers erreicht wird. Das Cityblatt wird dem gelassenen Tone

ungetreu, an welchen es sich früher gewöhnt hatte, und da wir ihm auf der neuen Bahn nicht folgen können, so müssen wir uns mit der Andeutung begnügen, daß es den künftigen Kaiser der Franzosen mit einer Art von Berserkerwuth angreift, und die französische Nation wegen „Sclavensinn und Niederträchtigkeit“ verb abkanzelt.

Einladung zur Prämumeration

auf das mit Oktober beginnende zweite Quartal

„Arader Anzeiger.“

Redigirt und herausgegeben von S. Goldscheider.

Die freundliche Aufnahme, deren sich dieses Blatt bisher zu erfreuen hatte, machte es uns möglich, dasselbe bedeutend zu vergrößern, und statt der versprochenen 1½ Bogen in 4 wöchentlich zwei, oft auch 2½ Bogen in Folio zu liefern.

Außerdem haben wir kein Opfer gescheut, um bewährte Kräfte unserem Unternehmen zuzuwenden. — Von vorzüglichem Interesse dürften sowohl für den Geschäftsmann wie für den Oekonom unsere „Arader Geschäftsberichte“ sein, welche authentische Berichte über den Gang des hiesigen Geschäftes bringen, und wozu noch der Umstand kommt, daß unser **Insertionsblatt** das Organ für amtliche Anzeigen ist.

Der „Arader Anzeiger“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag immer ein Bogen in Folio.

Prämumerationspreis für Arad sammt Zusendung: ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. Mit Postversendung ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. C.M.

Man pränumerirt in Arad, bei der Redaction, Bischofsgasse, im Schloßlichen Hause. Auswärtige wollen den Prämumerationsbetrag unter genauer Angabe ihrer Adresse franco einsenden. — Auch kann bei allen k. k. Postämtern pränumerirt werden.

Arad im September 1852.

Die Redaction.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Der Unterzeichnete hat die Ehre bekannt zu geben, daß er in allen neuesten und modernsten Conversations-Tänzen Unterricht ertheilt, als: La Parisienne, Lance, Rococo- und Character-Quadrille, Quadrille-Française, Mazur-Cottillon und Mazur-Quadrille, Vigado, Farsalgó, Kör-Magyar etc. etc. wobei derselbe sich die Ehre giebt ein verehrungswürdiges Publikum auf die von dem Wiener Tanzmeister H. Nabel neu eingerichtete Quadrille-Parisienne besonders aufmerksam zu machen, welche überall mit dem höchsten Interesse aufgenommen wurde, und gegenwärtig sehr gern getanzt wird.

Auch Kinder erbetet sich derselbe in angemessenen Charakter-Tänzen nach der besten französischen Schule gründlich zu unterrichten. Kronstadt am 25. September 1852.

Louis Fernando, Tanzmeister.

Eine beliebige Anfrage bittet derselbe in seiner Wohnung am breiten Bach Nr. 48 zu veranlassen.

Program.

In der am 5. Oktober stattfindenden Monatsversammlung der Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer wird neben den laufenden Gegenständen zur Verhandlung kommen:

Der Antrag auf Modifizirung des §. 164 in der provisorischen Handels- und Gewerbe-Instruktion die freie Uebersiedlung zünftiger Meister betreffend.

Kronstadt, den 25. September.

Der Präsident der Kronst. Handels- und Gewerbe-Kammer,

Carl Waager.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieser Trabant
Kronstäd. Zeitung
erscheint jeden Die-
tag und Samstag

No. 78

Pr. Nr. 5696

Zur Fei-
Majestät in
von Telek ei
Summe, im
Magistrate zur
jeden Jahre
Man sieht
den Armuth b
Öffentlichkeit
ausgesprochen
geführt worden
Hermann

Am 8.
Stuhle zum
Das Fe
Kinder zu Ho
fähigkeit der
Wände mit so
von den Feld
hätte. Selbst
geloste Gewa
sammt Wirt
wurden eingea
rettungslos v
Der bis
Wenige
Das Fe
ben nur mit
den Tod, ein
nen Genarm
Die Bo
Jeller, alle
verloren, un
menschen gew
Es ergel
deßbewohner
Beiträge sper
tische Verwal
ber werden in
bracht werden
Hermann

Die Ho

Die der